

# ALLER ANFANG IST... METHODISCH



MÜK

[Methoden-Überlebens-Koffer für das  
Studium der Philosophie an der Universität  
Rostock]

Der MÜK umfasst grundlegende, methodische Überlebensstipps für das Arbeiten an der Universität. Die 20-teilige Grundausrüstung richtet sich an alle Studierenden der Philosophie und soll den Start in das Studium erleichtern. Der MÜK versteht sich prozessorientiert und erlaubt individuelle Ergänzungen. Die zusammengefassten Tipps und Hinweise sind jedoch – gerade in Bezug auf Formalia von Hausarbeiten oder Essays und das Zitieren – für das Studium der Philosophie als wichtig anzusehen. Diese Sammlung ersetzt nicht das Nachfragen und Nachdenken; wenn Formalia, Methoden oder Inhalte unklar erscheinen, sollten DozentInnen und TutorInnen um Rat gefragt werden.

Verantwortung und Betreuung: Christian Klager © 2007-2014

AutorInnen: Studierende der Vermittlungskompetenz und Fachdidaktik der Philosophie 2007-2014

# Aller Anfang ist... methodisch

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Erkenntnisleitende Fragen	2
2. Philosophische Argumente	3
3. Vorlesung	5
4. Referat	6
5. Handout	8
6. Thesenpapier	9
7. Beamer-Präsentation	10
8. Folien und Overheadprojektor	11
9. Protokoll	12
10. Lesen und Textarbeit	13
11. Cluster und Mind-Map	14
12. Exzerpt und Abstract	15
13. Rezension	16
14. Literaturrecherche	17
15. Essay	18
16. Hausarbeit	19
17. Zitieren	21
18. Quellenarbeit	23
19. Abkürzungen	24
20. Portfolio	25
Literaturhinweise für Erstsemester	26

# Erkenntnisleitende Fragen

## MÜK – Hilfe Nr. 1 – Autor: C. Klager

Fragestellungen in der Philosophie, ganz gleich, ob problematisierende Fragen für ein Referat, einen Essay, eine umfangreiche Hausarbeit, die Abschlussarbeit oder zur Erarbeitung eines Textes, sind nicht immer einfach zu finden. Fragen sind jedoch die Grundlage des Philosophierens, daher ist es wichtig, das Fragen selbst zu üben. Die Fragestellung einer philosophischen Arbeit bestimmt wesentlich deren Ergebnis. Man könnte gar behaupten, dass die richtige Fragestellung zu finden, die wichtigste Aufgabe beim Schreiben einer Arbeit ist.

Erkenntnisleitende Fragestellungen sollten – wie der Begriff es schon sagt – mithilfe einer Frage zu einer neuen Erkenntnis führen. Dazu ist es sinnvoll, den Fragen einige Eigenschaften angedeihen zu lassen, die im Hinblick auf eine Beantwortbarkeit nützen:

### ERKENNTNISLEITENDE FRAGEN SOLLTEN...

**offen und problematisch sein** (Es müssen also verschiedene Antwortmöglichkeiten im Laufe der Arbeit gegenübergestellt werden, um zu einer Beantwortung der Frage zu kommen. Die Frage sollte zudem aufrichtig offen gestellt werden: Problemstellungen, deren Lösungen bekannt und/oder im Lexikon nachzuschlagen sind, sind nicht geeignet.)

**präzise sein** (Sie sollten demnach den zu erwartenden Umfang andeuten und sich konkret auf ausgewählte Problemfelder beziehen. Fragen, die zu offen sind, sind also schlechte Fragen.)

**beantwortbar sein** (Fragen, die im rein spekulativen Bereich liegen, lassen eine Argumentation nur schwerlich überprüfbar sein. Behauptungen über das Glückliche von Blumen und Steinen etwa mögen in bestimmten Kontexten durchaus wichtig sein, sind aber keine guten Untersuchungsgegenstände für philosophische Hausarbeiten.)

**systematisch sein** (Sie fragen nach der Gültigkeit und dem Wesen von Theorien und stellen diese anderen in der kritischen Suche nach Vor- und Nachteilen gegenüber. Historische Herleitungen sind nicht Gegenstand philosophischer Untersuchungen.)

**verknüpft sein** (Kaum ein philosophisches Problem steht für sich allein. Die Fragen sollten sowohl auf tradierte als auch auf mögliche neue philosophische Probleme verweisen.)

### DAHER SIND FOLGENDE FRAGEN UNGEEIGNET:

- Was ist Wahrheit? [nicht präzise, zu offen]
- Einige Anmerkungen zu Kants Metaphysik. [keine Frage, kein Problem]
- Was soll ich tun? [nicht präzise, zu offen, betrifft Oberkategorie der Ethik]
- Ethik=Moral? [zu offen, keine richtige Frage, Sonderzeichen nicht eindeutig]

### FOLGENDE FRAGEN HINGEGEN ERSCHEINEN SINNVOLL:

- Ist Menschenwürde ein begründbares Prinzip?
- Sind Gehirnzustände Bewusstseinszustände?
- Was ist „Gerechtigkeit“ nach Rawls?

# Philosophische Argumente

## MÜK – Hilfe Nr. 2 – Autor: C. Klager

„Durch ein Argument will man andere oder sich selber von der Wahrheit einer bestimmten Aussage überzeugen, indem man die Wahrheit dieser Aussage auf andere Aussagen zurückführt, von deren Wahrheit man schon überzeugt ist. Die Aussagen, auf deren Wahrheit man die Wahrheit einer weiteren Aussage zurückführt, heißen die *Prämissen des Arguments*, die Aussage, deren Wahrheit auf die Wahrheit der Prämissen zurückgeführt wird, seine *Konklusion*“ (Tetens 2006, S. 23).

## DER AUFBAU EINES PHILOSOPHISCHEN ARGUMENTS

Eine Argumentation besteht aus einer oder mehreren Prämissen und einer Konklusion, zumeist in der Syllogismus-Form:

Prämisse	Wenn p der Fall ist, dann ist q der Fall.	(Alle Bären sind pelzig.)
Prämisse	Es ist p der Fall.	(Ned ist ein Bär.)
Konklusion	Also ist q der Fall.	(Also ist Ned pelzig.)

## ARGUMENTIEREN

Wer argumentiert, behauptet im Regelfall zweierlei. Erstens behauptet er, dass die Prämissen wahr sind. Zweitens behauptet er, dass auch die Konklusion wahr sein muss, falls die Prämissen wahr sind (Tetens 2006, S. 23). Die Konklusion *muss* genau dann wahr sein, falls die Prämissen wahr sind, *wenn* gilt: Es gibt keinen strukturgleichen Fall, in dem die Prämissen wahr sind, aber die Konklusion falsch ist (Strobach 2005, S. 15).

## HINWEISE

Einige Argumenttypen, die im Alltag Verwendung finden, gelten in der Philosophie aus guten Gründen nicht und sollten **vermieden** werden. Dazu zählen insbesondere

- **Autoritätsargumente** [Platon sagt aber...]
- **Referenzargumente** [wie wir in der „Metaphysik der Sitten“ nachlesen können...]
- **Mehrheitsentscheidungen** [die Mehrheit der Bundesbürger ist für...]
- **ideologische Argumente** [es widerspricht einer demokratischen Gesinnung...]
- **hypothetische Argumente** [wenn ich todkrank wäre, hätte ich dann kein Recht auf einen Studienplatz...]
- **Zirkelschlüsse** [Säugetiere sind Tiere, die säugen...]
- **Erfahrungsargumente** [letzten Sommer habe ich eine Katze gehütet, daher weiß ich...]
- **Traditionsverweise** [das haben wir schon immer so gemacht...]
- **sprachliche Raffinessen** wie Doppeldeutigkeiten, Übertreibungen und rhetorische Mittel

## MÜK – Hilfe Nr. 2 – Autor: C. Klager

### SEIN-SOLLEN-FEHLSCHLUSS

Zudem versuchen PhilosophInnen allgemein nicht vom Sein auf das Sollen zu schließen („[...] nothing can be more unphilosophical than those systems, which assert, that virtue is the same with what is natural, and vice with what is unnatural“ [aus: Hume, David: A Treatise of Human Nature, Book III: Of Morals, Sect. I]). Die Argumentation: *Der Mensch hat ein Allesfressergebiss, also muss er auch Fleisch und Pflanzen essen*, entspricht folglich einem Sein-Sollen-Fehlschluss und hat nur eingeschränkte Gültigkeit.

### PRAKTISCHER SYLLOGISMUS

Hingegen kann sich in Bezug auf das menschliche Handeln auf den *praktischen Syllogismus* gestützt werden:

Obersatz	[Wissen]	x macht glücklich.
Untersatz	[Wollen]	Glück ist zu erstreben.
Konklusion	[Handeln]	Also sollte x getan werden.

### LITERATURHINWEISE:

- Rosenberg, Jay F.: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt am Main 2006.  
(Ein Handbuch für das erste Semester, das den Unterschied zwischen gültigen und ungültigen Argumenten erklärt und zeigt, wie philosophische Diskussionen geführt werden können. Zudem macht es Lust auf das Philosophieren.)
- Strobach, Niko: Einführung in die Logik. Darmstadt 2005.  
(Ein Lehrbuch der Logik, das als propädeutische Einführung und auch als Wiederholung im höheren Semester gut geeignet ist. Dieses Buch ist auch für das Selbststudium empfohlen.)
- Tetens, Holm: Philosophisches Argumentieren. München 2006.  
(Ein empfehlenswertes Buch, das die klassischen Argumentationsmuster der Philosophie vorstellt und erklärt und einen guten Einblick in die formale Logik bietet.)
- Tugendhat, Ernst; Wolf, Ursula: Logisch-semantische Propädeutik. Stuttgart 1986.  
(Ein anspruchsvolles Buch für Interessierte der philosophischen Logik; gilt als eine der besten deutschsprachigen Einführungen in die Logik.)

### PRAXISHINWEIS

Am Institut für Philosophie der Universität Rostock findet in jedem Wintersemester eine vierstündige Einführung in die Logik im Kurs „Sprache, Logik, Argumentation“ statt. In dieser Vorlesung, die durch Übungen begleitet wird, gelingt es am besten, sich mit der Logik und dem philosophischen Argumentieren vertraut zu machen.

# Vorlesung

## MÜK – Hilfe Nr. 3 – Autorinnen: J. Taubert, I. Barinberg

Vorlesungen geben gute Überblicke über Themen und Literatur, wenn sie gut vor- und nachbereitet werden. Hierbei helfen die folgenden Ratschläge:

### VOR DER VORLESUNG

**Lesen** - lesen Sie sich in das Thema ein (Rückgriff auf die Literaturangabe im Vorlesungsverzeichnis bzw. stud.ip)

**Material** - wenn Sie das Skript elektronisch oder ausgedruckt vorliegen haben, sollten Sie es mitnehmen; Notizen können so in das Skript eingefügt werden, um später einen Zusammenhang herzustellen

**Lernhaltung** - versuchen Sie ausgeschlafen, rechtzeitig, nicht hungrig und mit einem guten Sitzplatz ausgestattet die Vorlesung zu beginnen

### WÄHREND DER VORLESUNG

**Zuhören** - versuchen Sie aufmerksam zuzuhören, aber es hilft auch von Zeit zu Zeit kurz weg zu hören, um sich danach wieder besser konzentrieren zu können

**roter Faden** - achten Sie auf den roten Faden bzw. Aufbau des Vortrags, wichtige Kernaussagen kommen meistens in Zusammenfassungen oder Thesenpapieren vor

**Notizen** - versuchen Sie wichtige Schlagwörter, Gedanken und Kernaussagen in eigenen Worten festzuhalten; von Hand Geschriebenes vernetzt mehr Synapsen und führt zu einem leichteren Einprägen der Inhalte

**Übersichtlichkeit** - achten Sie auf die drei wesentlichen Bestandteile einer Vorlesungsmitschrift (Hauptpunkte, Begründungen, Kommentare und eigene Gedanken); schreiben Sie ggf. in Spalten mit, so dass immer Platz für Kommentare und Ergänzungen bleibt

**Trinken** - versuchen Sie, alle 20-30 Minuten einen Schluck Wasser zu trinken, um fit und konzentriert zu bleiben

**Aufzeichnung** - Audioaufzeichnungen können eine echte Bereicherung sein, um sich Gedankengänge und Vorlesungsverläufe erneut in Erinnerung zu rufen; wichtig ist jedoch, das vorher mit der dozierenden Person abzusprechen

### NACH DER VORLESUNG

**Überarbeiten** - bearbeiten und fassen Sie in Ruhe und zeitnah zur Vorlesung ihre Mitschrift zusammen, um Wissen zu vertiefen, Gedanken zu ordnen und mögliche Lücken zu schließen

**Learning by doing** - bilden Sie Lerngruppen und Debattierclubs, um Inhalte und Themen zu besprechen und zu diskutieren

# Referat

MÜK – Hilfe Nr. 4 – Autoren: T. Tabor, S. Nortmann

## DEFINITION

Das Referat ist eine mündliche, strukturierte, kompakte und zielorientierte Vermittlung von Wissen vor einem Publikum in einem begrenzten Zeitraum.

## AUFBAU

### Einleitung (10 – 15%)

- Kommunikatives Vorfeld: Einnehmen der Referentenposition, Blickkontakt, offene Körperhaltung, Begrüßungsformel
- Thematisches Vorfeld: Problemformulierung/Fragestellung, Gliederung, Herangehensweise, „Eisbrecher“

### Hauptteil (75 – 85%)

- Bearbeitung der Fragestellung oder des Problems mit einer Darstellung und Argumentation

### Schluss (5 – 10%)

- Thematisches Nachfeld: Wichtiges zusammenfassen, genannte Vermittlungsziele wieder aufgreifen, Ausblick auf Weiterbearbeitung geben, Bedeutsamkeit für den Zuhörer herausstellen, „Eisbrecher“ evtl. wieder aufgreifen
- Quellen angeben

## KRITERIEN EINES GUTEN REFERATS

- selbstsicheres Auftreten
- Referatsinhalte lückenlos und fehlerfrei vortragen
- wesentliche Informationen verständlich aufbereiten
- sinnvolle Begleitung der mündlichen Ausführungen durch Visualisierung
- Kreativität
- Quellenangaben
- Einbeziehung des Publikums
- (Handout/Thesenpapier)

## MÜK – Hilfe Nr. 4 – Autoren: T. Tabor, S. Nortmann

### HINWEISE FÜR GUTES GELINGEN

- **Früh anfangen:** Ein gutes Referat sollte Wochen im Voraus geplant werden. Empfehlenswert ist es, das Referat Freunden, Kommilitonen oder Verwandten (oder Haustieren) vorzutragen, um das Zeitmanagement zu überprüfen und den Inhalt und die Vortragsart zu festigen. Allein das Sprechen-Üben verhilft zu Selbstsicherheit.
  
- **Zuhöreradressierung:** Referate sollen hauptsächlich Informationen vermitteln (und nicht von einer Position überzeugen). Um zu überprüfen, ob die Inhalte beim Publikum angekommen sind, sollten Rückfragen vorgenommen werden. Diese können von einfachen Nachfragen zum Verständnis über kleine themenbezogene Aufgaben bis hin zu Diskussionen variieren (vgl. Doppeldecker-Prinzip, Sandwich-Prinzip).
  
- **Verständlichkeit:** Um vom Publikum verstanden zu werden ist es wichtig, klar und deutlich zu sprechen und sich einfach, aber nicht umgangssprachlich auszudrücken. Zudem sollten Fachbegriffe sicher und sparsam verwendet und sowohl der Inhalt, als auch die Sprache dem Publikum angepasst werden. Eine Variation der Argumente und Beispiele, z.B. durch Wechsel von Induktion zu Deduktion, aber auch eine gelegentliche Paraphrasierung des Gesagten kann zur Verständlichkeit beitragen. Außerdem sollten die verschiedenen Lernstile (auditiv, visuell, motorisch, kommunikativ) nach Möglichkeit berücksichtigt werden.
  
- **Ruhe bewahren:** Vorträge in Seminaren sind in der Regel zum Üben gedacht. Durch konstruktive Kritik der Kommilitonen und Dozenten sollte sinnvoll auf eine Prüfungssituation vorbereitet werden. Fehler zu machen und sich einzugestehen ist dabei wichtig für die Verbesserung der (rhetorischen) Fähigkeiten und verschafft Sympathiepunkte. Kritik sollte dankbar und schweigend angenommen werden.



# Handout

## MÜK – Hilfe Nr. 5 – AutorInnen: V. Winkler, M. Henker

Ein inhaltlich begleitendes Informationspapier zum Referat oder zu einer Konferenz bezeichnet man als Handout. Es soll zentrale Thesen zusammenfassen und verdeutlicht dem Hörer den „roten Faden“ des Referates/der Konferenz.

### FORMAT

- ein Handout sollte den Rahmen von 1 – 4 Seiten nicht überschreiten
- Grundregel: die Informationen stehen für sich selbst und sind unabhängig vom Referat verständlich; daher: keine Kopie des Vortragstextes aber auch keinen Lückentext
- es kann Stichpunkte und ganze Sätze enthalten; diese müssen thematisch verknüpft sein

### AUFBAU UND INHALT

Kopf eines Handouts

#### Referat

Hochschule  
 Institut  
 Veranstaltung  
 Semester  
 Seminarleiter / Dozent  
 Referent  
 Datum

#### Konferenz

Titel der Konferenz  
 ggf. Hochschule  
 Ort  
 Datum  
 Referent  
 Kontaktadresse

### HINWEISE

- die Überschrift des Handouts ist das Referatsthema („Handout“ ist keine Überschrift)
- die Gliederung sollte der Gliederung des Referates/der Konferenz entsprechen
- es werden alle zentralen Inhalte und Themen des Referates/der Konferenz zusammengefasst.
- längere oder fremdsprachige Zitate sollten aufgeführt werden (mit korrekter Quelle)
- Grafiken und Übersichten eignen sich ebenfalls gut, da man sie nicht verbal darstellen kann
- am Ende des Handouts ist es nötig, dass ein exaktes Quellenverzeichnis mit aller Literatur und allen Bildern angefertigt wird; ggf. können weitere Hintergrundinformationen und weiterführende Literatur angegeben werden.
- ebenfalls ist ein zusätzlicher Materialienanhang (z.B. Zeittafeln, Schaubildern, Statistiken) möglich

# Thesenpapier

## MÜK – Hilfe Nr. 6 – AutorInnen: V. Winkler, M. Gollnisch, M. Peters

Ein Thesenpapier gibt dem Zuhörer bei einem Vortrag eine Stütze und stellt wesentliche Inhalte eines komplexen Themas (zumeist kontrovers) dar.

### FORMAT

- Überschrift in Form eines Themas (nicht: „Thesenpapier“)
- kurze Formulierungen in Satzform
- Nummerierung der Thesen zur Orientierung
- maximal zwei Seiten Umfang
- Angabe der Quellen und Literatur

### THESEN

- Thesen sind Aussagesätze (keine Fragen)
- keine Hintergrundinformationen oder Erläuterungen, sondern eine klare Position vorstellen
- Thesen sollen zum Nachdenken, Nachfragen, Weiterdenken und Widersprechen anregen

### FOLGENDE STRUKTUREN SIND MÖGLICH

Position
1. These
Begründung
2. These

- Vorteil: gut, wenn eine Position vertreten wird
- Gefahr: schnelle Übereinkunft, Kontroverse fehlt

Position 1	Position 2
1. These	1. Gegenthese
Begründung	Begründung

- Vorteil: nicht einseitig
- Gefahr: Beliebigkeit bei oberflächlichen Begründungen („Man kann es so oder so sehen.“)

1. These	1. Gegenthese
Begründung	Begründung
1. Position	
Synthese	
Begründung	

- Vorteil: Thesen wirken als Synthesen stärker; Argumentation kann besser verfolgt werden
- Gefahr: Synthese als simpler „Mittelweg“ kann Diskussion verhindern

# Beamer-Präsentation

MÜK – Hilfe Nr. 7 – AutorInnen: S. Leistikow, J. Rasmus, R. Thomas

## LAYOUT UND DESIGN

- jede Folie muss aus sich selbst heraus verständlich sein
- Zusammenhang und Abgrenzung zur vorherigen und folgenden Folien sollten deutlich sein
- das Design sollte schlicht und dezent (wenig Farbe, nur Randdesign) sein, dabei kein Designwechsel
- Überschriftendesign beibehalten
- möglichst keine Animationen und Effekte verwenden (lenken nur ab; haben keinen nachgewiesenen Lerneffekt)

## TEXTGESTALTUNG

- klare Struktur der Präsentation erkennen, möglichst Gliederung am Anfang
- Inhalte kurz halten
- Präsentation sollte als Zusammenfassung nutzbar sein
- Stichpunkte oder kurze Sätze
- Faustregel 5x5: 5 Zeilen mit je 5 Wörtern
- Zitate möglichst nur drei Zeilen lang
- Schriftgröße ab 20, besser 24 gut sichtbar, schlichte Schriftarten verwenden
- bei Grafiken müssen Details erkennbar sein, auf weiteren Text verzichten
- eine Folie sollte nur einen Themenbereich abdecken, keine zwei Themen auf einer Folie

## VORBEREITUNG

- sicherstellen, dass alle Technik am Vortragstag vorhanden ist (Beamer, PC, Stromanschluss, passendes Verbindungskabel)
- sicherstellen, dass die räumlichen Gegebenheiten eine gute Sicht ermöglichen
- zur Sicherheit immer den Vortrag als pdf-Datei mitbringen (Formatierungsänderungen durch Programme können so vermieden werden)
- rechtzeitig im Raum sein und alles vorbereiten

# Folien und Overheadprojektor

MÜK – Hilfe Nr. 8 – Autorinnen: V. Lafrentz, H. Roloff

## FOLIEN FÜR REFERATE

- die Schriftgröße sollte je nach Größe des Raumes gewählt sein, aber mindestens 16 – 24 Pt. betragen
- als Schriftart empfiehlt sich eine schlichte Schriftart wie *Arial*
- die Folie sollte übersichtlich gegliedert werden (z.B. Überschrift, erkenntnisleitende Fragestellung, Kernaussagen in schriftlicher oder grafischer Form, Fazit bzw. Beantwortung der Frage). Satzanfänge können durch ein Symbol gekennzeichnet werden
- nur wichtige Kernaussagen auf die Folie bringen
- Hervorhebungen (**fett**, *kursiv*, unterstrichen) sparsam und gezielt verwenden; dunkle Farben sind auf der Folie gut, helle dagegen schlecht sichtbar
- Folien können handschriftlich (bei sehr sauberer Handschrift) oder am PC, in Hoch- oder Querformat, in Copyshops und in der Uni in Schwarz-Weiß oder Farbe erstellt werden

## DIE FOLIE IM REFERAT

- möglichst wenige Folien verwenden; bei mehreren Folien stets zur folgenden Folie überleiten, bevor diese aufgelegt wird
- Lesbarkeit der Folie zu Beginn vom Publikum bestätigen lassen
- nur Teile der Folie aufdecken, wenn sie vorgetragen werden, den Rest zunächst verdeckt halten
- zum Publikum gewandt neben dem Overheadprojektor stehen und nicht die Projektion verdecken
- zur Unterstreichung bestimmter Punkte, kann ein Papierpfeil oder ein dünner Stift auf der Folie verwendet werden

## DER OVERHEADPROJEKTOR

- vor dem Beginn des Referats sollte sich über das Vorhandensein eines funktionierenden Geräts, der nötigen Stromanschlüsse, einer geeigneten hellen Projektionsfläche (Tafel ungeeignet) vergewissert werden
- nach dem Anschließen und Einschalten muss, für eine Projektion an der Wand, der Spiegel aufgeklappt und die Folie aufgelegt werden
- durch den Abstand des Spiegels zur Folie (durch einen Drehknopf am Spiegel) kann die Schärfe der Darstellung reguliert werden
- durch die Entfernung des Gerätes zur Projektionsfläche kann die Darstellungsgröße variiert werden; eides sollte vor dem Referat vorbereitet und getestet werden

# Protokoll

## MÜK – Hilfe Nr. 9 – Autorinnen: D. Kaiser, L. Schulmeister

In einem Protokoll werden die Ergebnisse der Seminarsitzung in einem fertigen und weiter verwendbaren Text für alle SeminarernehmerInnen festgehalten. [Ein Seminarprotokoll ist kein Verlaufsprotokoll.]

## HERANGEHENSWEISE UND GESTALTUNG

### 1. gründliche Vorbereitung

- genaue Lektüre der Textgrundlagen der Veranstaltung und zusätzlich unterstützender Literatur; Vergegenwärtigung der bisherigen Ergebnisse des Seminars; Studium der Mitschriften

### 2. formal-sprachliche Gestaltung

- wesentliche Informationen zum Seminar und Gegenstand auf der ersten Seite (Kopf): Semester, Art und Titel der Veranstaltung (z. B. Proseminar: Praktische Philosophie I), Name des/der DozentIn, Datum der protokollierten Sitzung (z. B. Protokoll zur Sitzung vom 16.11.2014), Name des/der ProtokollantIn, Thema der Sitzung
- Blocksatz, 12pt, 1-10 Seiten, auf Schemata und symbolische Darstellung nicht verzichten
- Berichtform, kurze sachliche Formulierung; Beschränkung auf das Wesentliche
- schlichte Fehler werden stillschweigend berichtigt; verwendete Zitate korrekt angeben
- Literaturhinweise, vollständige Quellenangaben (Literaturangaben zu philosophischen Texten, auf die Bezug genommen wurde/wird)

### 3. Inhalt

- Hauptgegenstand der Sitzung herausstellen
- Verlauf der Gespräche zusammenfassen und in der Diskussion vertretene, unterschiedliche Auffassungen mit ihrer Begründung aufzeigen
- Fragen der Kommilitonen und deren Beantwortung aufnehmen
- Bilanz der erreichten Übereinstimmung/der offen gebliebenen Fragen dokumentieren
- Beurteilung der Diskussion und der Ergebnisse, Ausblicke geben
- auch schlichte inhaltliche Fehler werden stillschweigend berichtigt

## FORMULIERUNGSHILFEN

- In der Sitzung wurde sich vorrangig mit dem Problem ... beschäftigt.
- Hierbei wurden Differenzen in Bezug auf ... sichtbar.
- Eine Möglichkeit, das Problem zu lösen, kann man darin sehen, ...
- ... sind Fragen, die es weiterhin zu verfolgen gilt.

# Lesen und Textarbeit

## MÜK – Hilfe Nr. 10 – Autoren: C. Klager, M. Schrader, A. Maaser

In der Philosophie werden oft hermeneutische Methoden verwendet. Es ist also wichtig für Sie, Texte effizient lesen, verstehen und rekonstruieren zu können. Nun unterscheiden sich aber philosophische Schriften in Komplexität und Sprache von literarischen oder populärwissenschaftlichen Werken. Einige sind alt und bedienen sich eines ungewohnten Stils, andere enthalten viele Fachtermini. Daher ist es sinnvoll, sich so früh wie möglich mit Strategien zur Textarbeit zu befassen.

## NUTZEN SIE DIE FOLGENDEN STRATEGIEN ZUR TEXTERARBEITUNG...

**Mehrmaliges Lesen** und Satz-für-Satz-Lektüre des Textes

**Markieren** und Überprüfen unklarer Wendungen, Auflösung von Verschachtelungen

**Hervorheben** von Schlüsselbegriffen und Kernaussagen

**Leitfragen** zur Orientierung formulieren (vgl. MÜK 1)

**Strukturskizzen/Schaubilder** zum Text anfertigen

**Exzerpte/Konspekte** erstellen (vgl. MÜK 12)

## ODER GREIFEN SIE AUF EINE BEWÄHRTE METHODE ZURÜCK...

**Diese Methode basiert auf der Fünf-Schritt Methode SQ3R von Francis Robinson.**

- **S=Survey** (Sich Übersicht über Text und Abschnitte verschaffen)
- **Q=Question** (Fragen an einzelne Abschnitte des Textes formulieren)
- **R=Read** (Text gründlich Abschnitt für Abschnitt lesen)
- **R=Recite** (Inhalt eines jeden Abschnittes rekapitulieren)
- **R=Review** (Abschnitt prüfen und in Beziehung zum Gesamttext setzen)

## PRÜFEN SIE DEN INHALT DES TEXTES GANZ GENAU...

Was sind **Intention und Perspektive** des Verfassers? Häufig können hier schon Vorwort und Einleitung weiterhelfen. Aus Inhaltsverzeichnissen lassen sich **Aufbau, Gedankenfolge und Gewichtung** von Teilinhalten ablesen. Mit welchen **Argumenten** begründet der Autor seine Position und reichen diese aus? Gibt es möglicherweise **Widersprüche**? Hat der Autor alle **Konsequenzen** der Position durchdacht? Mit welchen Vorkenntnissen lässt sich der Text **in Beziehung setzen**? Literatur-, Personen- und Sachverzeichnisse sowie Glossare liefern weitere Orientierungshilfen.

## BENUTZEN SIE EIN NOTATIONSSYSTEM...

Verwenden Sie **Randstriche** zur Kennzeichnung wichtiger Textabschnitte. Erstellen Sie **Randbemerkungen** in Stichpunkten. Setzen Sie bedeutsame **Begriffe in Kästen**. Kennzeichnen Sie Relationen (z.B. Folge, Verneinung, Bedingung) zwischen den Begriffen durch **Pfeile, die sie mit Buchstaben versehen**. Notieren Sie alles mit Bleistift, um nach wiederholter Lektüre Korrekturen vornehmen zu können. Arbeiten Sie in Bibliotheksbüchern mit Einlagezetteln (Seite notieren) oder fertigen Sie Exzerpte an.

[Vgl. Langebeck, K.: Verfahren der Texterschließung im Philosophieunterricht. In: ZDPE. Heft 1/1985. S.3-11.]

# Cluster und Mind-Map

## MÜK – Hilfe 11 – Autorin: J. Kosmehl

Das Ziel des Clusters besteht darin, mittels kreativer Impulse aus bildlichen und begrifflichen freien Assoziationen beide Gehirnhälften zu aktivieren, um Schreibprozesse zu erleichtern.

## MATERIAL

Papier, Stifte verschiedener Farben, ggf. Tafel und Kreide, Flipchart, Whiteboard, Stifte etc.

## EINSATZMÖGLICHKEITEN

- **Lernhilfen:** Wiederholung, Rekonstruktion, Erinnerung
- **Visualisierung** von Vorträgen
- **Notizen:** Vorlesung, Aufsätze, Gedichte, Kurzgeschichten, Berichte, Romane

## CLUSTER

spezialisiertes nichtlineares Brainstorming-Verfahren; Clustering ist das Knüpfen von „Ideennetzen“

### Anleitung:

- schreibe das Kernwort auf die Mitte des Blattes und umkreise es
- notiere drum herum neue Gedanken, Einfälle und umkreise sie
- **NUR** Worte, Wendungen (keine Sätze) verwenden
- verbinde die Assoziationskerne mit Strichen oder Pfeilen

## MIND-MAP

Brainstorming-Technik oder Aufzeichnungstechnik für gehörte oder gelesene Infos; Mind-Map übersetzt „Gedanken-Landkarte“

### Anleitung:

- schreibe die Zentralidee o. das Zentralthema auf die Mitte des Blattes
- davon ausgehend notiere neue Gedanken auf neue oder bestehende Linien
- **NUR** Stichworte, Schlüsselwörter (keine Sätze) verwenden
- benutze visuelle Darstellungsmittel (symbolische Zeichen, kreative Bilder: Comics)

## LITERATURHINWEISE

Rico, Gabriele: Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln – ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung. Hamburg 1995.

Buzan, Tony: Kopftraining. Anleitung zum kreativen Denken. München 1984.

# Exzerpt und Abstract

MÜK - Hilfe Nr. 12 - AutorInnen: T. Böhme, G. Rehbein

## EXZERPT

Unter **Exzerpieren** versteht man das auszugsweise Wiedergeben eines Textes. Es ermöglicht eine intensive und textnahe Auseinandersetzung und langfristiges Erinnern studienrelevanter Inhalte.

## WOZU?

- wenn nur bestimmte Aspekte des Textes von Interesse sind
- wenn man den wesentlichen Inhalt festhalten will
- wenn man schnell auf den Inhalt eines Buches zurückgreifen können will
- wenn man sich besser an den Inhalt erinnern möchte

## WIE?

Zunächst wählt man sich eine Fragestellung, nach welcher man exzerpieren möchte. Diese kann allgemein gehalten sein, um zum Thema des Textes erstes Wissen zu erlangen, oder eher speziell, um sein bereits vorhandenes Wissen bezüglich eines bestimmten Themas zu erweitern und konkrete Positionen des Autors zu erfassen. Dann erfolgen drei Schritte:

### 1. Orientierung

- Struktur beibehalten: Kapitel, Unterkapitel, Absätze...

### 2. Exzerpieren

- Wie lautet das Thema des Absatzes und was wird über das Thema gesagt?
- paraphrasierend zusammenfassen oder wörtlich zitieren, pro Absatz
- Seitenzahlen notieren

### 3. Verdichten

- erneutes Zusammenfassen hinsichtlich der Überschrift des Unterkapitels und eventuell danach noch einmal bezüglich der Themen der Kapitel – weitergehende Verabstrahierung

## ABSTRACT

Zusammenfassung des Ausgangstextes in eigenen Worten auf etwa 20 Sätze im Fließtext

### Kriterien

- Konzentration auf wesentliche Aspekte, Grundgedanken, Argumente
- Systematisierung des Ausgangstextes
- Darstellung mit eigenen Worten, Vermeidung von Wiederholungen
- Angemessene, faire Repräsentation der Position des Autors

[Literatur: Stary, J./ Kretschmer, H.: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Frankfurt am Main 1994.]



# Rezension

## MÜK – Hilfe Nr. 13 – Autorinnen: E. Soppa, V. Jentsch

Die Rezension bezeichnet die kommentierte Wiedergabe eines Textes oder anderen Mediums, welche es ihrem Verfasser erlaubt, zu urteilen und Stellung zu beziehen. Dabei ist darauf zu achten, dass Positionen und Bewertungen nachvollziehbar gemacht werden, sei es am rezensierten Text selbst oder durch den Bezug zur wissenschaftlichen Diskussion. Im Folgenden sind Hinweise zur Textrezension formuliert, eine Filmrezension erfolgt nach einem ähnlichen Muster.

**Umfang:** variierend von 20 Sätzen bis zu zwei oder drei Seiten

Die Wiedergabe des Textes sollte folgende Aspekte berücksichtigen:

1. (vorausgehende) Einordnung von
  - a) Buch/Text
    - Autor, Titel, Verlag, Erscheinungsjahr, Umfang, Preis
    - Welchem Zweck dient der Text? / Mit welchen Zielsetzungen wurde er geschrieben (ggf. Zielgruppe)?
  - b) Autor
    - Welche Rolle spielt der Autor in der Wissenschaft?
    - Welche Position vertritt er?
2. Inhaltliche Darstellung (übersichtliche Zusammenstellung des Inhalts = Synopse)
  - a) Inhaltswiedergabe
    - Personenkonstellation, Handlungsübersicht, Problemschwerpunkte, Einzelkommentare
  - b) Zusammenhänge herausarbeiten
    - Hinweise auf den Autor, Zusammenhänge mit der Entstehungsepoche, Stellung im Traditionsstrom der Probleme und Figuren
    - Welchen Bezug hat der Buchinhalt zur Lehrveranstaltung oder dem infrage stehenden Thema?
    - Anführung von Zitaten aus dem Buch zur Unterstützung von Behauptungen
3. wertende Stellungnahme
  - Eindrücke aus der Rezeption, subjektive Wertung, Urteil mit Begründung
  - Ist die Fragestellung des Textes sinnvoll? Wie hoch ist ihr Erkenntnisgehalt? Welche praktischen Bedeutungen hat sie?
  - Sind Aufbau und innere Logik des Textes stimmig?
  - Hinweise auf die aktuelle Diskussion des Werkes, evtl. Empfehlung

# Literaturrecherche

MÜK – Hilfe Nr. 14 – AutorInnen: C. Hildebrandt, K. Westphal

## WIE UNTERSCHIEDEN SICH DIE VORLIEGENDE LITERATUR?

Primärliteratur	Sekundärliteratur
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Phil. Texte eines/r AutorIn, welche direkt ein phil. Problem behandeln (z.B. Kant: Kritik der reinen Vernunft, Hannah Arendt: Vita activa)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- beschäftigt sich mit Primärtexten und/oder dem Gesamtwerk eines/r PhilosophenIn</li> <li>- deutet, interpretiert, problematisiert, setzt Schwerpunkte</li> </ul>
Selbstständige Literatur	Unselbstständige Literatur
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bücher, Monographien, Abhandlungen, Hochschulschriften etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Teil eines übergeordneten Werkes</li> <li>- Aufsätze in Fachzeitschriften, Lexikon-Artikel, Aufsätze in Sammelbänden</li> </ul>

## WO FINDE ICH DIE ENTSPRECHENDE LITERATUR?

### Sekundärliteratur

- Kommentare zu Primärtexten, Werkanalysen, Handbücher, oder Einführungsliteratur zu einem/r Philosophen stellen eine reichhaltige Fundstätte für weitere Sekundärliteratur dar

### Bibliographien

- Sind Verzeichnisse für Literaturnachweise, die eine Übersicht der Literatur zu einem bestimmten Gegenstand aufzählt (Bücher, Zeitschriften etc.), z.B. *Philosopher's Index*
- Online-Bibliographien findet man unter: DBIS-Informationssystem (Uni-Bibliothek), Modern Language Association (MLA)

### Philosophische Wörterbücher

- Besonders das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (Ritter/Eisler) und die *Routledge Encyclopedia of Philosophy*
- Onlinewörterbücher nutzen: *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (hervorragende Inhalte, frei verfügbar) – jedoch KEINE Wikipedia-Artikel oder den dtv-Atlas für Philosophie nutzen (nicht zitierfähig, da die AutorenInnen nicht angegeben werden)

### Philosophiegeschichten

- Beleuchten zum einen den historischen Kontext, geben aber auch weitere wertvolle Literaturhinweise (Empfehlung Philosophiegeschichte von Ueberweg)

### Online-Recherchen

- OPAC (Bibliothekskatalog) – falls ein Buch nicht erhältlich ist: GVK (Fernleihe)
- Online Archive (z.B. JSTOR – Aufsätze aus Fachzeitschriften, über die Uni ist der Zugriff auf viele Artikel kostenfrei)

### Literaturhinweise der Dozierenden

- Es ist immer von Vorteil die Dozierenden zu fragen, da diese die Fachliteratur kennen und euch bei einer Hausarbeit optimal zur Seite stehen können

### Ein Gang durch die Bibliothek

- Regensburger Systematik: Primärtexte stehen meist direkt neben den zugehörigen Sekundärtexten
- Links oder rechts neben dem gesuchten Text findet man häufig weitere hilfreiche Literatur

# Essay

## MÜK – Hilfe Nr. 15 – AutorInnen: A. José, M. Matyszok

Der philosophische Essay zielt nicht darauf ab, eine bestimmte Problematik äußerst materialreich und detailliert auf dem Hintergrund wissenschaftlicher Forschungsergebnisse und Forschungsfragen zu bearbeiten (wie etwa bei einem wissenschaftlichem Aufsatz oder einer Hausarbeit). Es geht im Kern darum, eine Fragestellung pointiert herauszuarbeiten und in einer konsistenten Argumentation die eigene Position vertretbar vorzustellen. Wichtig ist es, seine eigene Position begründet zu vertreten. Eigene Positionen und Wertentscheidungen sind zulässig, solange sie gut begründet und nachvollziehbar dargelegt sind. Aktualität und oder eine Kontroverse im Thema eignen sich besonders, da es mehrere Positionen gibt und sich eine Positionierung als Beitrag zur Klärung des Problems verstehen lässt.

## ARTEN DES ESSAYS

- A. Das kritische Prüfen einer Ansicht:
  - Objektive und präzise Darstellung der Behauptung des Textes und seiner stützenden Argumentationsstruktur
  - Inhalt und Argumentationsstruktur beurteilen und bewerten
- B. Der urteilende oder richtende Essay:
  - Formulierung des Sachverhalts / Grundproblems
  - Darstellung der ersten Position und deren Bewertung
  - Darstellung der zweiten Position und deren Bewertung
  - Entscheidung
- C. Der problemlösende Essay:
  - Formulierung und Analyse des Problems
  - Etablierung der zu diskutierenden Kernkriterien
  - Entfaltung der Lösung
  - Adäquatheit der Lösung prüfen und erwartbare Kritik entschärfen<sup>1</sup>

## UMFANG UND THEMENAUSWAHL

- Ein Essay ist die knappe schriftliche Fassung eines durchdachten Diskussionsbeitrages. Lange Zitate sind nicht sinnvoll; Belege hingegen schon. Es gilt: Je pointierter desto besser.
- Themen die von hohem allgemeinem Interesse sind, bei denen es verschiedene Ansichten gibt und vor allem ein echtes zu lösendes Problem besteht sind besonders zu empfehlen.

## MÖGLICHE ESSAYTHEMEN

- Hat Wissen ein Verfallsdatum?
- Israel – Verhältnismäßigkeit in der Qualität von „Verteidigung“
- „Duty of fair play“ – John Rawls Argument der Verteilungsindifferenz. Soziale Ungerechtigkeit oder berechtigtes Leistungsprinzip?
- Folter als legitimes Mittel der Terrorbekämpfung

<sup>1</sup> Jay F. Rosenberg: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt am Main 2006.

# Hausarbeit

## MÜK – Hilfe Nr. 16 – AutorInnen: N. Kutzner, M. Eller

Ziel einer Hausarbeit ist es, das wissenschaftliche Schreiben anhand einer systematischen Auseinandersetzung mit einer philosophischen Fragestellung, zu üben.

### FORMALIA

Umfang:	Proseminararbeit circa 10 – 12 Seiten Hauptseminararbeit circa 15 – 20 Seiten
Schrift:	Times New Roman oder Arial
Formatierung:	Blocksatz
Schriftgröße:	12pt
Zeilenabstand:	1,5
Rand:	rechts 4cm
Deckblatt:	Universität, Institut, Dozent, Lehrveranstaltung, Semester, Datum, Matrikelnummer, Name, Anschrift, gültige E-Mail-Adresse und der Titel der Hausarbeit
Seitenzählung:	arabisch und beginnend bei der Einleitung (!)
Zitierweise:	alles einheitlich zitieren und vor allem jegliche Übernahme von Fremdtext und fremden Gedanken (!) <b><u>muss</u></b> als solche kenntlich gemacht werden

### ARBEITSSCHRITTE

- erkenntnisleitende Fragestellung finden (siehe MÜK-Hilfe 1)
- Materialsammlung, Mind-Map anfertigen, Exzerpte
- Bearbeitung und Ordnung des Materials
- Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse
- Niederschrift der Arbeit, Überarbeitungen und Korrekturlesen des Textes (unter Umständen durch Außenstehende, Schreibberatung nutzen)
- Anfertigung der abgabefertigen Fassung der Hausarbeit

## MÜK – Hilfe Nr. 16 – AutorInnen: N. Kutzner, M. Eller

### AUFBAU EINER HAUSARBEIT

#### Inhaltsverzeichnis:

- Tractatus-Schema (1.; 1.1; 1.2; 1.3; 2.; ...)

#### Einleitung:

- Thema eingrenzen
- Angaben zu wichtigen verwendeten Quellen und dem aktuellen Forschungsstand
- Hinleitung zur erkenntnisleitenden Fragestellung

#### Hauptteil:

- Stringente und systematische Argumentationsstruktur
- Überschriften (s. Inhaltsverzeichnis)
- Analyse und Interpretation von Primär- und Sekundärliteratur in Bezug auf die zu behandelnde Fragestellung
- Zitate kennzeichnen
- Am Ende eines Argumentationsschrittes eine kurze Zusammenfassung geben

#### Schlussteil:

- Zusammenfassung und Einschätzung der Ergebnisse
- Beantwortung der erkenntnisleitenden Fragestellung
- Ausblick auf weiterführende Fragen formulieren
- persönliches Fazit verfassen

#### Literaturverzeichnis:

- beginnt auf einer neuen Seite
- alphabetisch ordnen
- Autor, Titel, ggfs. Übersetzer/Hg., Auflage, Verlag, Verlagsort, Erscheinungsjahr

[Achtung: Die Gliederungspunkte „Einleitung“, „Hauptteil“ und „Schluss“ eignen sich nicht als Überschriften!]

# Zitieren

## MÜK – Hilfe Nr. 17 – Autorinnen: S. Asmus, T. v. Niebelschütz

Literaturangaben werden zweimal fällig: an der Stelle im Text, an der sie eine Behauptung belegen oder ein Zitat nachweisen und im Literaturverzeichnis am Ende des Textes, in dem alle in der Arbeit genannten oder zitierten Werke aufgelistet werden. Zu beachten ist, dass jedes Institut eine eigene Zitierweise vorgibt. **Wörtliche Zitate** sind identisch wiederzugeben und durch Anführungsstriche zu kennzeichnen. Die Quellen der Zitate werden üblicherweise durch eine Fußnote am Seitenende belegt. Bei **indirekten Zitaten** wird die Abkürzung „Vgl.“ vorangestellt. Die Zitierweise innerhalb einer Arbeit muss einheitlich und eindeutig sein. Besonders markiert werden Zitate im Zitat (durch einfach Anführungsstriche), sowie Auslassungen [...], Einfügungen [wie diese] und Veränderungen mit eckigen Klammern. Kürzere Zitate können in den syntaktischen Zusammenhang eingeschmolzen werden, längere sollten mit Doppelpunkt eingeführt werden. Am Ende eines Zitates steht das Satzzeichen, das der syntaktische Zusammenhang erfordert, in dem das Zitat steht. Wenn ein Zitat mehr als drei Zeilen umfasst, so wird es als Blockzitat eingerückt.

## ZITIERSCHEMATA (MIT BEISPIELEN)

**Vollbeleg** Nachname, Vorname: Titel der Veröffentlichung. Erscheinungsort Erscheinungsjahr. Seitenangabe.

- Hastedt, Heiner: *Gefühle – Philosophische Bemerkungen*. Stuttgart 2005. S. 41.

Bei wiederholtem Zitieren desselben Textes ist folgende Abkürzung des Belegs möglich: Nachname: Titel. a. a. O. Seitenzahl. (also: Hastedt: *Gefühle*. a. a. O. S. 42.). Wird auf die gleiche Seite des gleichen Textes in der unmittelbar folgenden Fußnote verwiesen, genügt die Abkürzung „ebd.“ („ebendort“) ohne Seitenangabe.

**Kurzbeleg** Nachname Jahr, Seitenangabe

- Kienzle 2007, 30

Durch die Verwendung von Klammern kann die Zitierweise in den laufenden Text eingefügt werden, ohne den Lesefluss zu stören. Unterschiedliche Veröffentlichungen des gleichen Autors in demselben Jahr werden durch lat. Kleinbuchstaben hinter der Jahreszahl gekennzeichnet. Die Aufschlüsselung erfolgt dann im Literaturverzeichnis. (z. B. Kienzle, Bertram: *Die Bestimmung des Janus*. Tübingen 2007a.)

**Siglenmethode** Autor: Siglum Stellenangabe nach Standardverfahren.

- KrV A 50/B 74.

Für viele Klassiker gibt es Seitenzählungen nach Standardausgaben und weit verbreiteten Siglen, die der versierte Leser dann meist leicht dem gemeinten Titel zuordnen kann (z. B. Platon: *Phaidros* 276d. oder Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, KrV A 50/B 74.).

## MÜK – Hilfe Nr. 17 – Autorinnen: S. Asmus, T. v. Niebelschütz

### LITERATURVERZEICHNIS

Es enthält in alphabetischer Reihenfolge die Texte, die in der Arbeit verwendet wurden, wobei eine Unterteilung in Primär- u. Sekundärliteratur vorgenommen wird. Im Literaturverzeichnis entfallen (außer die auf dieser Seite explizit erwähnten) Seitenangaben.

**Monographien:** Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort Jahr.

- Rosenberg, Jay F.: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. 6. Auflage. Frankfurt am Main 1986.

**Texte aus Werkausgaben:** Verfassername, Vorname: Titel. In: ders.: Titel der Ausgabe. Hrsg. von Vorname Nachname. Bandnummer: Bandtitel. Ort Jahr. S. x-z.

- Fink, Eugen: Oase des Glücks. In: ders.: Eugen Fink Gesamtausgabe. Hrsg. von Stephan Grätzel, Cathrin Nielsen, Hans Rainer Sepp. Bd. 7: Spiel als Weltsymbol. München 2010. S. 11-29.

**Zeitschriftenaufsätze:** Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Jahrgangsnummer (Jahr). S. x-z.

- Klager, Christian: Gerechte Verteilung – spielend leicht? In: ZDPE. Heft „Globale Gerechtigkeit“. Jg. 33 (3/2011). S. 200-203.

**Sammelbände/Herausgeberschriften:** Titel. Untertitel. Hrsg. von Vorname Nachname. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort Jahr.

- Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. Ein einführender Kommentar. Hrsg. von Dieter Schönecker/ Allen W. Wood. Paderborn, München, Wien, Zürich 2002.

oder

Autor X/Autor Y (Hgg.): Titel. Untertitel. Auflage. Ort Jahr.

- Dieter Schönecker/Allen W. Wood (Hgg.): Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. Ein einführender Kommentar. Paderborn, München, Wien, Zürich 2002.

**Aufsätze in Sammelbänden:** Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. In: Titel. Untertitel. Hrsg. von Vorname Nachname. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort Jahr. S. x-z.

- Arendt, Hannah: Persönliche Verantwortung und Urteilsbildung. In: Ich denke, also bin ich. Grundtexte der Philosophie. Hrsg. von Ekkehard Martens. München 2006. S. 239-244.

**Lexikonartikel:** Verfassername, Vorname: Artikel. Lemma. In: Lexikon-Name, evtl. Band. Hrsg. von Vorname Nachname. Ort Jahr. S. x-z.

- Prinz, Wolfgang: Erkennen, Erkenntnis. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 2. Hrsg. von Joachim Ritter und Rudolf Eisler. Basel, Stuttgart 1972. S. 662-681.

**Onlinequellen:** Verfassername, Vorname: Titel. URL (Abfragedatum).

- Sypnowich, Christine: Law and Ideology. <http://plato.stanford.edu/entries/law-ideology/> (11.10.2014)

# Quellenarbeit

## MÜK – Hilfe Nr. 18 – Autor: S. Wollschläger, S. Asmus

Beim wissenschaftlichen Arbeiten in der Philosophie ist die Bezugnahme auf Primär- und Sekundärquellen unabdingbar, um den Austausch von Gedanken, ihre Weiterentwicklung und ihren (ursprünglichen) Kontext zu gewährleisten bzw. zu dokumentieren. Philosophische Quellen sind in allererster Linie Texte von Philosophen bzw. Texte über Werke und Theorien von Philosophen. Darüber hinaus können auch je nach Themenstellung Texte von Wissenschaftlern anderer Disziplinen (Soziologie, Physik, Biologie, ...) oder andere Medien (Tonaufnahmen, Videos, Bilder, ...) genutzt und hinzugezogen werden.

Bei jeder Quelle, auf die sich in einer Arbeit bezogen wird, sollte geklärt werden, aus welchem Kontext sie stammt und dieser ggf. in der Arbeit berücksichtigt werden. Folgendes ist weiterhin bei der Arbeit mit Quellen zu beachten:

### VIER HINWEISE – GEEIGNETE QUELLEN SOLLTEN...

**einen eindeutig bestimmbar Autor haben** (Bei Internetquellen kommt es oft vor, dass der Autor nicht genannt ist. In solchen Fällen sollte auf die Quelle verzichtet werden. Sie könnte illegal kopierte Auszüge aus Werken anderer Autoren enthalten, deren unwissentliche Verwendung zum Vorwurf des Plagiats führen könnte. Auch eine eindeutige Zuordnung und Verortung der Quelle ist so nicht möglich.)

**den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand widerspiegeln** (Auch wenn gute Argumente zeitlos sind, kommt es immer wieder vor, dass bestimmte Positionen (in Sekundärquellen) nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entsprechen. Vor allem bei primär nichtphilosophischen Quellen ist darauf zu achten, dass die Quelle auch den aktuellen Kenntnisstand wiedergibt.)

**der üblicherweise zitierten Ausgabe entsprechen** (Gerade bei Primärquellen bedeutender Philosophen gibt es Gesamterkaufgaben, welche bei der Zitierung vorzuziehen sind. Dies hat den Vorteil, dass jeder über Fachbibliotheken auf diese Ausgaben zugreifen kann und die Seitenzählung einheitlich ist. Bei manchen Philosophen gibt es sogar ganz spezielle Zitierweisen. So zitiert man beispielsweise Platon nach der Stephanus-Ausgabe, Aristoteles nach der Bekker-Ausgabe und Kant nach der Akademie-Ausgabe.)

**möglichst originalsprachlich sein** (Gerade in der Philosophie kommt es meist auf sprachliche Präzision an. Diese kann jedoch durch (schlechte) Übersetzungen verfälscht werden. Deshalb sollte – gerade wenn man eng an der Sprache eines Philosophen arbeitet – je nach sprachlichen Fähigkeiten die sprachliche Originalausgabe zitiert werden. Wenn nach einer Übersetzung zitiert wird, sollte sie zuvor kritisch auf ihre Qualität geprüft werden.)

### SO WIRKEN SICH DIESE VIER HINWEISE IN DER PRAXIS AUS:

- Wikipedia-Artikel können zwar einen guten ersten Überblick über ein Thema liefern, sind jedoch auf Grund unklarer Autorennennzeichnung ungeeignet.
- In der Tierethik wird zu Argumentationszwecken oft auf Forschungsergebnisse von Tier- und Verhaltensforschern zurückgegriffen, die in den letzten Jahren zahlreiche neue Ergebnisse zu Tage förderten. Hier sind ältere Artikel ggf. schon überholt.
- Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“ wird üblicherweise nach der Originalausgabe der beiden Auflagen (A und B) zitiert (z. B.: KrV A 834 / B 862).
- In deutschen Übersetzungen von „An Essay Concerning Human Understanding“ fehlen meist Kursivsetzungen, die John Locke im Original zur Kennzeichnung bestimmter Begriffe vorgenommen hat.



# Abkürzungen

## MÜK – Hilfe Nr. 19 – AutorInnen: S. Asmus, C. Klager

Die folgenden Abkürzungen sind im akademischen Kontext und besonders im wissenschaftlichen, schriftlichen Arbeiten wichtig:

a. a. O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Bd.; Bde.	Band, Bände
Diss.	Dissertation
ebd.	ebendort (gleicher Autor, gleiches Buch, gleiche Seite)
ersch.	erschienen
f., ff.	folgend(e), also die nächste Seite oder die nächsten Seiten
H.	Heft
Habil.	Habilitationsschrift
Hg., Hgg.	Herausgeber (Singular), Herausgeber (Plural)
Hrsg. von	Herausgegeben von...
Jg.	Jahrgang
N.N.	nomen nesciens (Autor unbekannt)
ND	Nachdruck
o. J.	ohne Jahr (kein Erscheinungsjahr angegeben)
o. O.	ohne Ort (im Buch ist kein Verlagsort angegeben)
Ps.	Pseudonym
Repr.	Reprint, Nachdruck
S.	Seite
Sp.	Spalte
Übers.	Übersetzer, Übersetzung
Vgl.	Vergleiche
Zs.	Zeitschrift

# Portfolio

## MÜK – Hilfe Nr. 20 – Autoren: G. Hoppe, C. Klager

Ein Portfolio ist eine Zusammenstellung verschiedener Dokumente und schriftlicher Arbeitsleistungen eines Studierenden, welche seinen Lernweg, Leistungsstand und seine individuelle Arbeitsweise repräsentiert. Mit einem Portfolio sagt man etwas über sich selbst aus, indem man seine Fähigkeiten anhand von Werkstücken präsentiert. Die Formalia sind hierbei zweitrangig – wichtig ist kritische Reflexion und aussagekräftige Präsentation der eigenen Leistung. Es bietet sich daher an, neben den Inhalten auch in regelmäßigen Abständen Reflexionsnotizen einzufügen, die zeigen, welche Stärken und Schwächen die gezeigten Inhalte haben und wie sich die eigene Entwicklung beschreiben lässt.

## ZIELE

- Fähigkeit zur Selbstbewertung und Selbstverantwortung fördern
- Kreativität und Übung in individuell angepassten Gestaltungs- und Dokumentationsformen unter Berücksichtigung z. B. universitärer Formalia
- Erfahrung in der Aufarbeitung und Darstellung der eigenen Leistungen
- Bewerbung
- Leistungsnachweise z. B. in der Philosophie und Philosophiedidaktik

## INHALTE

Die Inhalte eines Portfolios sind durch einige Vorgaben geprägt (zum Beispiel in Seminaren) und dürfen frei ergänzt werden. Folgende Inhalte sind daher nur exemplarisch aufgezählt.

- Beschreibung der eigenen Motivation und des Interesses am Thema
- Vorlesungsmitschriften
- Essays
- Philosophenportraits (Biografie, Werke, Wirkung, Bedeutung)
- Referatsskripte und Handouts
- Bibliografien, kommentierte Literaturlisten
- Resümees zu Seminarsitzungen
- alle Formen philosophischer Reflexion
- Rezensionen
- Abstracts

## LITERATURHINWEIS

Thomas Häcker: Portfolio – ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Hohengehren 2007.

# Literaturhinweise für Erstsemester

## MÜK – A und O

Die meiste Zeit des Studiums ist man dazu angehalten, sich im Selbststudium Wissen anzueignen. Hierzu ist es unumgänglich, das ein oder andere Buch zur Hand zu nehmen sowie über einen gewissen Grundkanon von empfohlener Literatur zu verfügen.

Die nachfolgende Liste gibt Vorschläge für einen Grundstock an philosophischen Büchern. Sie ist nicht so zu verstehen, dass alle genannten Bücher gelesen oder gar gekauft werden sollen. Sinnvoll wäre es, wenn jeder Studierende aus jeder Rubrik ein oder zwei Bücher besitzen würde. In den meisten Fällen handelt es sich um relativ preiswerte Taschenbücher. Die Bücher sollen helfen, in das Studium zu finden, es zu erleichtern und geben dem ein oder anderem bei speziellen Fragen Hilfe.

## HINFÜHRUNGEN

- Heller, Bruno: Fragen der Philosophie. Teil I: Zugänge. Norderstedt 2000. (Libri Book on Demand, 3-8311-0286-4)
- Warburton, Nigel: Was können wir wissen, was dürfen wir tun? Einstieg in die Philosophie. Übers. M. Suhr. Reinbek 1998. (Rowohlt).
- Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen in Alltag und Denken. München 1966/1975. (dtv).

## EINFÜHRUNGEN

- Ferber, Rafael: Philosophische Grundbegriffe. Eine Einführung. München 1999. (Beck)
- Nagel, Thomas: Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie. Stuttgart 1990. (Reclam)
- Rosenberg, Jay F.: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt/M. 1986. (Klostermann)
- Wuchterl, Kurt: Lehrbuch der Philosophie. Probleme - Grundbegriffe - Einsichten. Bern/Stuttgart 1992. (UTB)
- Wuchterl, Kurt: Einführung in die Philosophiegeschichte. Bern u.a. 2000. (UTB)

## LEXIKA

- Hügli, A./Lübcke, P. (Hg.): Philosophielexikon. Personen und Begriffe der abendländischen Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Reinbek 1997. (Rowohlt)
- Lutz, B. u.a. (Hg.): Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern zu den Neuen Philosophen. Stuttgart/Weimar<sup>2</sup> 1995. (Metzler)
- Precht, P./Burkard, F.P. (Hg.): Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen. Stuttgart/Weimar 1996. (Metzler)
- Ritter, J. u.a. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bisher 11 Bände. Basel/Stuttgart 1971. (in der Bibliothek oder im Sekretariat zu benutzen)
- Volpi, Franco/Nida-Rümelin, J. (Hg.): Lexikon der philosophischen Werke. Stuttgart 1988. (Kröner)

## MÜK – A und O

### GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

- Delius, C./Gatzemeier, M. u.a.: Geschichte der Philosophie von der Antike bis heute. Köln 2000. (Könemann)
- Helferich, Christoph: Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken. München 1998. (dtv)
- Höffe, Otfried: Kleine Geschichte der Philosophie. München 2001. (Beck)
- Russell, Bertrand: Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung. Köln 2001. (GLB, zuerst engl. 1945)
- Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Erweiterte Neuauflage. Frankfurt/M. 1999. (Fischer, zuerst 1950).

### NEUE MEDIEN/INTERNET

- Philosophie von Platon bis Nietzsche. Hg. F.-P. Hansen. Berlin 1998 (CD-Rom Digitale Bibliothek, kann im Sekretariat ausgeliehen werden)
- Geschichte der Philosophie. Darstellungen von Hegel, Schelling, Feuerbach, Heine. Hand-bücher von Lange, Windelband, Vorländer, Hirschberger. Lexika von Kirchner, Michaelis, Eisler, Mauthner. Hg. M. Bertram. Berlin 2000 (CD-Rom)
- Die Texte dieser (und anderer) CD-ROMs sind auch zugänglich unter:  
<http://www.zeno.org/Philosophie>
- Die Philosophie-Seiten von Dieter Köhler, <http://www.philo.de/Philosophie-Seiten> [ein exzellenter Überblick über philosophische Internet-Angebote]
- <http://www.philosophie-woerterbuch.de/>
- Stanford Encyclopedia of Philosophy, <http://plato.stanford.edu/contents.html> [renommiertes Nachschlagewerk im Internet, Beiträge sind sehr verlässlich, da von Experten geschrieben]
- International Encyclopedia, <http://www.utm.edu/research/iep> [nicht ganz so renommiertes, aber ebenfalls verlässliches Nachschlagewerk im Internet]
- Metaencyclopedia, <http://www.ditext.com/encyc/frame.html> [bietet einen Überblick darüber, welches Internet-Lexikon was für Einträge hat]

### ZUR VERTIEFTEN BESCHÄFTIGUNG MIT EINZELNEN THEMEN

- Martens, Ekkehard/Schnädelbach, Herbert (Hg.): Philosophie. Ein Grundkurs. Reinbek<sup>3</sup> 1994. (Rowohlt)
- Pieper, Annemarie (Hg.): Philosophische Disziplinen. Ein Handbuch. Leipzig 1998. (Reclam)
- „Praxishandbücher Philosophie/Ethik“, hg. von H. Hastedt u.a. Hannover 2004. (Siebert) mit Bänden zur Theoretischen Philosophie, Praktischen Philosophie, Religionsphilosophie und Anthropologie (vor allem für Lehramtsstudierende)
- „Einführungen Philosophie“, hg. von D. Schönecker u. N. Strobach. Darmstadt 2002ff. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) mit Einzelbänden zur Logik, philosophischen Anthropologie, Fachdidaktik usw.
- Außerdem gibt es mehrere Reihen mit Einführungen zu den wichtigsten Denkern der Philosophiegeschichte (etwa im Junius-Verlag Hamburg oder im Reclam-Verlag Leipzig).